Bild: nightnurse images, Zürich

Zusammen mit dem bestehenden Kindergarten fasst die Betreuungsstätte einen «Dorfplatz» ein, der gut an das allgemeine Wegnetz angeschlossen ist.

Kinderhort Hebel

Wie ein zweites Zuhause

Die Stadt St. Gallen will ihr Betreuungsangebot für Kinder verbessern. Im Quartier St. Georgen plant sie dafür eine permanente Raumerweiterung. Aus einem anonymen Wettbewerb im offenen Verfahren ging das Projekt «Louise» siegreich hervor. Das dreigeschossige Volumen passt sich gut in die Umgebung ein.

Von Manuel Pestalozzi

Die Stadt St. Gallen will ihr Betreuungsangebot für Kinder verbessern. Im Quartier St. Georgen plant sie dafür eine permanente Raumerweiterung. Aus einem anonymen Wettbewerb im offenen Verfahren ging das Projekt «Louise» siegreich hervor. Das dreigeschossige Volumen passt sich gut in die Umgebung ein.

Das Quartier St. Georgen liegt auf einer Anhöhe südlich des Stadtzentrums von St. Gallen. Direkt hinter dem Kloster wird es mit einem historischen Schräglift durch die steile Schlucht der Steinach erschlossen. Die Strassen müssen weit ausholen zur Überwindung des Höhenunterschieds von zirca 100 Metern. Als Teil der Hügelgemeinde Tablat schloss sich der Weiler 1918 der Stadt an. Bereits zuvor wurde die Lage zu Industriezwecken genutzt. Deshalb entstanden verschiedene künstliche Weiher. Einst als Wasser- und Wasserkraftreservoirs angelegt, sind sie heute ein beliebtes Naherholungsziel.

Die vergangenen Jahrzehnte brachten St. Georgen einen bedeutenden Bevölkerungszuwachs. Er setzt sich fort. So erwartet die Stadt in den kommenden fünf Jahren eine Zunahme schulpflichtiger Kinder. Zwar können die Schulhäuser Hebel beim historischen Ortskern und Bach etwas weiter talaufwärts Unterrichtsflächen anbieten, eine ausgebaute Betreuungsstruktur ist jedoch nur beschränkt vorhanden. Diese will St. Gallen seinen Kindern nun bieten. Denn sie hat erkannt, dass qualitativ gute familienergänzende Betreuungsangebote die kindliche Entwicklung positiv beeinflussen und einen wichtigen Beitrag im Bereich der Gesundheitsförderung sowie der sozialen Integration leisten. Dabei denkt sie auch an berufstätige Eltern; für diese ist es zentral, ein finanziell tragbares sowie schul- und wohnortnahes Betreuungsangebot für ihre Kinder zur Verfügung zu haben.

Vom Container ins permanente Haus

Aktuell stehen auf dem Areal der beiden Schulhäuser Hebel Containermodule, welche das Betreuungsangebot sicherstellen. Sie bieten Platz für 90 Mittagstisch-Plätze mit Aufenthaltsraum sowie einer Gastro-Küche. Die Stadt St. Gallen prüfte in einer internen Machbarkeitsstudie verschiedene Standorte im Quartier auf ihre Eignung für einen Neubau der Tagesbetreuung. Der Entscheid fiel auf die Parzellen Gotthelfstrasse 11 und 13. Sie befinden sich in einer engen Kehre der Strasse, welche den nach Westen orientierte Hang über dem Ortskern erschliesst, und direkt zwischen dem Hebel-Schulhaus und der Hebel-Turnhalle. Die Nähe zur Turnhalle und der angrenzenden Spielwiese war ein wichtiges Argument für den Standort. In der Folge wurde ein anonymer Projektwettbewerb im offenen Verfahren ausgeschrieben, mit einem Wettbewerbsperimeter, auf dem sich neben einem hochwertigen Grünbestand die Turnhalle mit Kindergarten sowie ein ehemaliges Bauernhaus befinden.

Von den Projektteams wurde ein betrieblich, architektonisch und städtebaulich überzeugender Neubau für die Tagesbetreuung von 150 Kindergarten- und Schulkindern gefordert. Er musste es ermöglichen, dass an Spitzentagen alle gleichzeitig betreut werden können – mit einem exklusiven Flächenbedarf von vier Quadratmetern pro Kind. Verlangt wurde zudem, dass die Betreuung «in familiärer Atmosphäre angeboten werden kann». Für jede der drei Horteinheiten war ein separater Eingang sowie ein dazugehörender Aussenbereich einzuplanen. Die Hortgruppen waren wiederum in je drei Kleingruppen mit eigenem Essraum zu gliedern.

114 Projektteams wagten sich an diese Aufgabe und reichten ihre Entwürfe ein. Nach vier Wertungsrundgängen verblieben noch sieben. Fünf von ihnen kamen in die Ränge, mit der einstimmigen Empfehlung des Preisgerichts, das erstrangierte Projektteam der Eingabe «Louise» mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Das Team setzte sich aus Schaub Zwicky Architekten GmbH, Zürich, Mettler Landschaftsarchitektur AG, Gossau SG, und dem Holzbaubüro Reusser GmbH, Winterthur, zusammen .

In die Kurve gelegt

Das Entwurfsteam von «Louise» konzipierte seinen Ergänzungsbau als Fortsetzung des Areals mit der Turnhalle und dem Kindergarten. Ihr dreigeschossiger Solitär hat den Umriss eines orthogonalen, etwas unregelmässigen, kurzarmigen Kreuzes. Er liegt auf der Innenseite der engen Kurve, die mit der von Nordwesten kommenden, ansteigenden Gotthelfstrasse beginnt und sich nach der Kehre mit der weiter ansteigenden Gessnerstrasse fortsetzt. Der Zugang zum nördlich angrenzenden Kindergarten, ein Steig, der die Strassenabschnitte verbindet, ist auch jener zur Tagesbetreuung.

Der kompakte Neubau, der das aktuell dort existierende Bauernhaus ersetzen soll, ist höher als Kindergarten und Turnhalle. In seinen Dimensionen nähert er sich den Wohnhäusern auf der Aussenseite der Kehre an. Der parkartige, auf der bisherigen Vegetation beruhende Grünraum verstärkt den Eindruck eines «richtigen Hauses», in dem die Kinder daheim sein können. Eine bestehende Sommerlinde zwischen Kindergarten und Tagesbetreuung bildet am Erschliessungsweg ein gemeinsames «Dorfzentrum». Das Niveau des asphaltierten Platzes, an dem sich die Zugänge zu den beiden Bauten befinden, liegt zwischen der Gotthelf- und der Gessnerstrasse. Die Treppenläufe des Steigs schaffen eine Abstufung des öffentlichen Charakters der Aussenräume. Von einem tieferen Punkt der Gessnerstrasse ist der Platz auch barrierenfrei erreichbar.

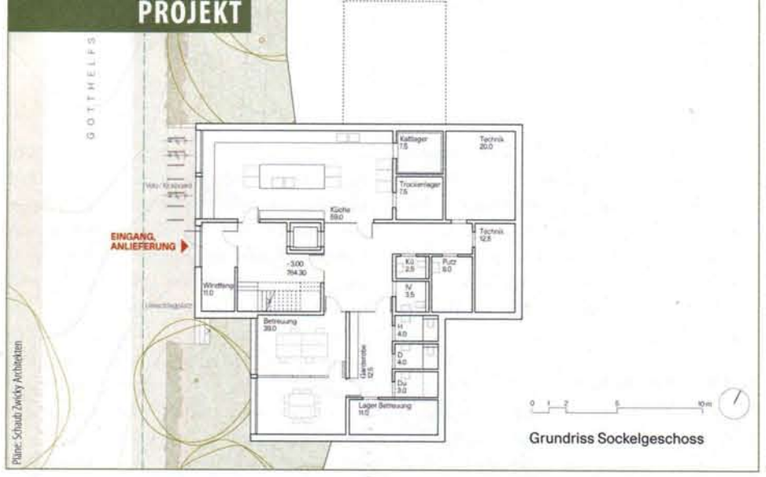
Das in den Hang hineingebaute Sockelgeschoss des Neubaus bietet den drei darüber untergebrachten Horteinheiten einen gemeinsamen Eingang. Er führt an der Küche vorbei zu einem Treppenhaus und einem Aufzug. In diesem «dienenden» Geschoss sind auch die Räume für das Betreuungspersonal und die Haustechnik untergebracht.

Die Hauptzugänge zu den Horteinheiten befinden sich aber am erwähnten «Dorfzentrum», ein Geschoss höher. Jede Etage ist einer Einheit zugeteilt und hat an unterschiedlichen Orten des Platzes eine individuelle Vorzone. Bei den Horten im ersten und zweiten Obergeschoss führen offene, geschwungene Treppenanbauten zu den Eingängen; bei der obersten Einheit führt zuerst ein gerader Lauf der Ostfassade entlang. Der Erschliessungsanbau vollführt anschliessend zwischen den Kreuzarmen des Gebäudes bis zu dem nach Süden orientierten Eingang empor eine volle Drehung. So besitzt jede Horteinheit einen eigenen Zugangsweg und mithin eine eigene Adresse.

Die unterschiedliche Lage der Eingänge führt zu kleinen Differenzierungen in den drei grundsätzlich identischen Etagen. Gemeinsam ist ihnen eine multifunktionale Halle, die sich im Zentrum von Norden nach Süden erstreckt, das gemeinsame Treppenhaus mit den Nasszellen, ein Themenraum im nördlichen Kreuzarm und je zwei Gruppenraumeinheiten im südlichen Kreuzarm, die sich mittels einer grossen Schiebetüre an der Fassade vereinen lassen. Die Garderoben liegen jeweils bei den Eingängen, die Bewegungsräume und

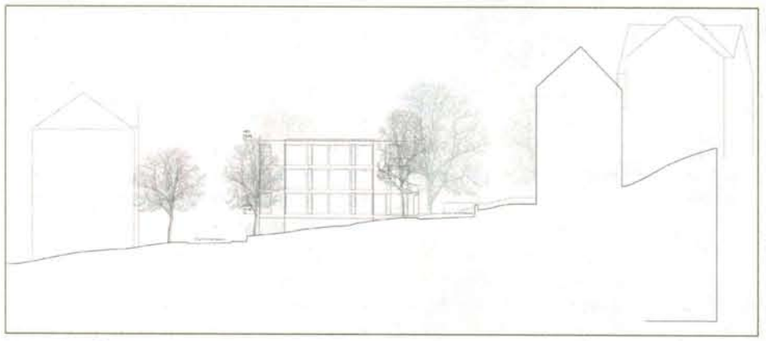
Bild: Schaub Zwicky Architekten

Das neue Gebäude ergänzt in der engen Strassenkehre eine bestehende Turnhalle und einen Kindergarten. Am unteren Bildrand ist die Schulanlage Hebel zu erkennen.

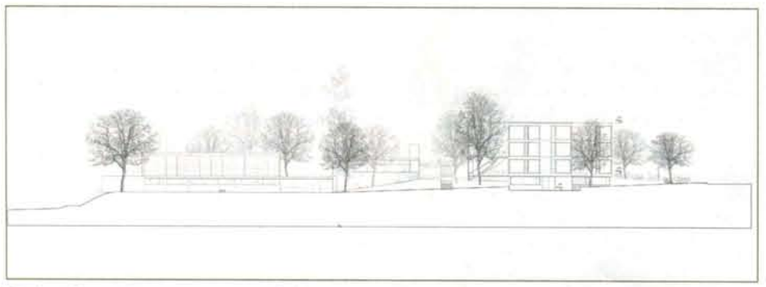


Im Sockelgeschoss befindet sich ein gemeinsamer Eingang mit Treppenhaus und Lift sowie die Küche und Räume für das Betreuungspersonal.

Jedes der drei Hauptgeschosse wird direkt vom Aussenraum erschlossen. Die Eingänge liegen jeweils an einem anderen Ort.



Der Neubau fügt sich innerhalb der bestehenden Bebauung in die Hanglage ein.



Die Ansicht von Westen zeigt, wie sich der Neubau in den Bestand in der Kehre integriert.

Bild: nightnurse images, Zürich

Dank Faltwänden lassen sich Korridor, Garderobe und Bewegungsraum zusammenlegen.

der dritte geforderte Gruppenraum, vervollständigen die Einheiten. Die Garderoben und Bewegungsräume sind zur Halle hin mit Faltwänden ausgestattet. So lässt sich nach Bedarf ein grosser Hauptraum herstellen, der von verschiedenen Seiten mit Tageslicht versorgt wird.

Glas und Holz

Über dem Sockel soll das Gebäude als Holzelementbau mit akustisch gut dämmenden Holz-Beton-Verbunddecken erstellt werden. In den drei Hauptgeschossen sind grosse, geschosshohe Fensterflächen vorgesehen, die durch zurückversetzte, schmale, ebenfalls verglaste Lüftungsflügel unterbrochen werden. Ansonsten bildet eine hinterlüftete Holzfassade mit einer Vertikalbeplankung aus lokalem Holz das äussere Kleid. Zum nachhaltigen Schutz soll es mit einer pigmentierten Schlammfarbe gestrichen werden, welche die natürlichen und regulierenden Eigenschaften des Holzes erhält.

Im Inneren sollen die Holzelemente als behagliche Wandflächen sichtbar belassen bleiben. Für die Böden in den Aufenthalts- und Erschliessungsräumen sieht das Entwurfsteam einen gegossenen und geschliffenen Hartbetonbelag mit warmem Farbton vor. Grundsätzlich soll die Architektur dank dem Einsatz von natürlichen Materialien und einer klaren und zurückhaltenden Gestaltung Raum für die Mitgestaltung durch die Kinder und die Betreuungspersonen bieten. Sie will zu einer individuellen Aneignung der Räume und der persönlichen Gestaltung von Oberflächen anregen. ■

Nachgefragt

... bei Barbara Schaub und Regula Zwicky

Was hat Sie dazu bewogen, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen? Beim Wettbewerbsformat mussten sie mit zahlreicher Konkurrenz rechnen, so dass neben Können für den Erfolg auch einiges Glück erforderlich war. Ist das nicht ein hohes Risiko?
Die regelmässige Teilnahme an offenen Wettbewerben ist uns ein grosses Anliegen. Die Auseinandersetzung mit anspruchsvollen Programmen, der Ideenaustausch mit Kolleginnen und Kollegen und die Beurteilung durch eine kompetente Fachjury sind eine Bereicherung der Entwurfsarbeit. Aber es ist richtig: Die Konkurrenz ist gross. Dies rührt nicht zuletzt daher, dass es seit einiger Zeit immer weniger offene, sondern vermehrt selektive Wettbewerbe gibt. Wir bedauern diese Entwicklung.

Welchen Einfluss übten der Standort und sein Bau(m)bestand auf Ihr Projekt aus?
Aufgrund seines prächtigen Baumbestands besitzt der Ort eine aussergewöhnliche Schönheit. Diese Qualität zu erhalten, war das leitende Motiv unseres Entwurfs. Gleichzeitig schreibt sich der Neubau durch seine Volumetrie und Ausrichtung in die bestehende Situation mit Kindergarten, Turnhalle und den vielfältigen Aussenräumen und Zugängen ein.

Konnten Sie beim Umgang mit dem Thema Tagesbetreuung persönliche Erfahrungen in den Entwurf einbringen?
Wir kennen Horteinrichtungen aus dem eigenen Familienalltag. Das ist unserer Meinung nach aber nicht entscheidend. Erfahrung ist natürlich hilfreich, aber eine gute architektonische Lösung ist letztlich immer das Resultat einer präzisen und sensiblen Auseinandersetzung mit dem Ort und dem Programm.

Zum Programm gehörte auch ein Themenraum pro Horteinheit. Was soll in ihm geschehen?
Der Themenraum wird auf vielfältige Weise genutzt, etwa für Basteln, Werken und Spielen. In unserem Projekt besitzt er die exklusivste Lage innerhalb der jeweiligen Horteinheit, er orientiert sich zum bestehenden Kindergarten und ist der einzige Raum, der Aussicht nach drei Seiten hat.

Die Horteinheiten in den beiden Obergeschossen haben individuelle Treppenaufgänge, die vor den Fassaden verlaufen. Muss man sich diese als autonome Betonskulpturen vorstellen, die statisch völlig unabhängig sind vom eigentlichen Haus?
Ja, die Treppen sind sozusagen die Fortsetzung der Wege im Aussenraum. Es handelt sich um additive architektonische Elemente, die den Garten mit den drei Horteinheiten verbinden. An den Hängen der Stadt St. Gallen, so auch in St. Georgen, trifft man häufig Treppen im städtischen Gefüge an, als fussläufige Verbindungen quer zum Strassenverlauf.

Sollen diese Eingänge das ganze Jahr über benutzt werden oder nur in den wärmeren Jahreszeiten? Es fällt auf, dass Windfänge fehlen, und das Gebäude liegt immerhin auf rund 760 Meter über dem Meeresspiegel.
Aus der Idee des verlängerten Weges im Aussenraum ist unsere Vorstellung, dass diese Treppen das ganze Jahr genutzt werden. Die Garderoben sind abschliessbar und können somit als Ganzes als Windfänge funktionieren.

Das Gebäude soll dem Standard Minergie entsprechen und mit einer mechanischen Lüftung ausgestattet werden. Ist beim Betrieb des Gebäudes eine strenge und konsequente Trennung von innen und aussen geplant?
Wettbewerbsvorgabe war eine manuelle Belüftung der Aufenthaltsräume. Die Definiton der energetischen Standards ist Teil der Weiterbearbeitung.

Bild: Dalles Winkler, Zürich

Barbara Schaub (links) und Regula Zwicky führen gemeinsam das Architekturbüro Schaub Zwicky Architekten GmbH in Zürich.

Was bewog Sie dazu, sich für so viele grosse, geschosshohe Fensterscheiben zu entscheiden? Macht dies nicht Massnahmen zum Schutz der Vögel notwendig?
Das Haus ist eng in den Baumbestand eingebettet, die geschosshohen Fensterscheiben unterstützen eine sehr direkte Verbindung des Innen- und Aussenraums. So werden etwa Wetter und Jahreszeiten sehr direkt auch im Innenraum erlebt, gleichzeitig bilden die Bäume eine natürliche Abschirmung von der Aussenwelt und damit eine ganz spezielle Behaglichkeit. Etwaige Vogelschutzmassnahmen sind Teil der detaillierteren Projektbearbeitung.

Das Preisgericht hat in seinem Bericht noch zehn Empfehlungen zur Weiterbearbeitung abgegeben. Welche beeinflussen die Weiterbearbeitung besonders?
Insgesamt hat das Projekt bei der Jury und den zukünftigen Betreiberinnen sehr grossen Zuspruch gefunden. Die genannten Empfehlungen fliessen sicher in die Weiterbearbeitung ein, werden aber keine grundlegenden Veränderungen hervorrufen.

Wo steht das Projekt aktuell? Sind Sie zuversichtlich, dass sich Ihr Gebäude wie terminiert auf Mitte 2023 fertigstellen lässt?
Im Moment nehmen wir das Vorprojekt in Angriff. Aus unserer Sicht steht dem Bezug bis Mitte 2023 nichts im Wege.

(mp)